

Die Bedeutung der Aisne-Champagne-Schlacht.

(April/Mai 1917.)

Am 15. April 1917 erließ der damalige Oberbefehlshaber der französischen Armee folgenden Armeebefehl:

„An die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der französischen Armee!

Die Stunde ist gekommen! Mut und Vertrauen! Es lebe Frankreich!

„gez. General R. Rivelle.“

General Passaga, Führer des 32. Armeekorps, einer der in diesem Kriege besonders hervorgetretenen französischen Generale, erließ folgenden Befehl:

„Wehr! Den Herren Divisions-, Brigade- und Regimentskommandanten!

Die Handlung, die wir unternehmen werden, ist entscheidend für das Schicksal des Vaterlandes. — Sie wird von der Truppe und im Besonderen von allen Kommandanten einen eisernen Willen, eine Tätigkeit und einen allem gewachsenen Aufopferungsgeist erfordern. — Die Tage der Entscheidung und des Kampfes werden ohne Unterbrechung aufeinander folgen bis zur Entscheidung. Es wird den Kommandanten zur Pflicht gemacht, das Vertrauen immer mehr zu vergrößern, die Truppen dahin zu bringen, die Ermüdungen und Entbehrungen leichten Herzens zu ertragen. — Es wird kein Ausfall, keine Zögerung, keine Vernachlässigung und kein Mangel an Initiative geduldet werden.

Der Kommandierende General des 32. Armeekorps, gez. Passaga.

Diese beiden Befehle kennzeichnen den Geist, die Stimmung und Beurteilung der Lage im französischen Heere kurz vor Eintritt in die große Frühjahrsoffensive, die von den Franzosen gegen die Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz in einer rund 100 Kilometer breiten Front von Soissons bis Auberive in der Champagne (30 Kilometer östlich Reims) geplant war. Führer wie Truppe hielten „die Stunde für gekommen“.

Die Offensive, die diese Schlacht den großen Wendepunkt im Kriege bilden und die Kronprinz-Front durchbrechen würde, war an und für sich keineswegs unüberwindlich.

In bisher beispiellosem Umfange hatte die französische Oberste Heeresleitung ihre Vorbereitungen für diese Offensive getroffen. Die besten Divisionen waren seit 3-5 Monaten nicht mehr in Front eingesetzt, sondern auf Übungsplätzen auf das sorgfältigste als Angriffsdivisionen ausgebildet worden.

Noch gewaltigere Artilleriemassen als in den bisherigen Offensiven waren herangezogen, eingebaut und eingesetzt für ihre Aufgabe, durch ihr alles zermalmendes Trommelfeuer der Infanterie den Weg zum Durchbruch zu bahnen. Unbegrenzte Munition war herbeigeschafft.

Dazu kamen in letzter Stunde der Eintritt Amerikas in den Krieg und der vorübergehende Erfolg der Engländer Anfang April bei Arras, um Volk und Heer in Frankreich mit froher Zuversicht zu erfüllen.

Der siegesgewisse Angriffsgedanke fast jedes französischen Soldaten stand auf einer seit Kriegsbeginn noch nicht erreichten Höhe. Und in diesem Geiste rannten Frankreichs Truppen gegen die Heeresgruppe des Kronprinzen an: In vorderster Front mit 28 Divisionen, unmittelbar dahinter in Reserve 33 Divisionen, weiter rückwärts nochmals rund 20 Divisionen, teils bereitgestellt, teils in der Fernbeförderung begriffen. Endlich 7 Kavalleriedivisionen, verarmt zu schnellster Ausnutzung des scheinbar gesicherten Erfolges.

Aber dieser erhoffte Erfolg blieb trotz aller verfügbaren Kräfte und aller Vorbereitungen aus. Nur wenige unbedeutende Geländeteile wurden aufgegeben. Im übrigen hielt die gesamte Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz unerschüttert stand. Führer und Truppe haben auf deutscher Seite in dieser Schlacht einen Sieg errungen, der sich getrost den größten Siegen der Kriegsgeschichte an die Seite stellen darf.

In jeder Ausdauer hat die deutsche Infanterie in der Rolle des feindlichen Trommelfeuers sich ihr kaltes Blut und ihre Kampfkraft zu bewahren gewußt. In ungebrochener Angriffsfähigkeit ist sie aus ihren rückwärtigen Gräben herausgekommen und hat im Gegenstoß die an Zahl erheblich stärkere feindliche Infanterie unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. In musterhafter Weise hat die deutsche Artillerie den Infanteristen unterstützt, die feindliche Artillerie dauernd geschwächt und ihr wirksames Feuer vor die Angriffsmassen des Feindes gelenkt. Zahlen sprechen am deutlichsten: Seit dem 16. April

hat der Franzose an der Front Soissons-Auberive bis jetzt 81 frische Divisionen, 23 Divisionen zum zweiten, 2 zum dritten Mal, im ganzen also 106 Divisions-Einheiten vergebens eingesetzt. Sie sind zum Teil aufgerieben und zum Teil vernichtet worden.

Ein anscheinend gut unterrichteter französischer Offizier hat folgende Verlustzahlen an der Aisnefront für die Zeit vom 16. April bis Ende Mai: 22 732 Tote, 30 000 Verwundete, 104 000 Vermisste. Diese Zahlen kommen im ganzen dem vollständigen Verlust von etwa 26 Divisionen gleich.

Das Bewußtsein, daß die Aisne-Champagne-Schlacht eine Niederlage der französischen Waffen war, ist nachweislich bei den französischen Truppen allgemein verbreitet. Die Gefangenen-Aussagen sowie erbeutete Briefe der letzten Wochen lassen keinen Zweifel, daß die Siegesüberläufer, die Anfang April herrschte, einer tiefen Niederlage und völligen Hoffnungslosigkeit gewichen ist: einer Hoffnungslosigkeit, die mehr und mehr schon schwere Vergeßen gegen die Manöver und ausgebrochene Fälle von Meuterei gezeigt hat.

Wenn diese Offensive mißglückt ist, so sagt sich der französische Soldat, wie, wann und mit welchen Mitteln kann die nächste den ersten Sieg bringen? Trotzdem soll mit dem vorstehend Gesagten die Aisne-Champagne-Schlacht nicht als abgeschlossen hingestellt werden. Aber ein Abschnitt liegt hinter uns und wohl ziemlich sicher der schwerste. Daß die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz im April bis Mai 1917 die Aufgabe kraftvoller Verteidigung unter den schwierigsten Verhältnissen in glänzender Weise siegreich gelöst hat, ist jedenfalls eine Tatsache, die bereits der Geschichte angehört.

Mit dem glücklichen Stolz treu erfüllter Soldatenpflicht durften daher Führer, Offiziere und Mannschaften der Heeresgruppe das Telegramm lesen, das ihnen am 1. Juni 1917 den Dank ihres Allerhöchsten Kriegsherrn ansprach.

Von den beiden Fronten.

W.B. Berlin, 9. Juli. An der Front kämpften die deutschen Batterien bei Bzow und Brzezany am 8. Juli mit erkennbarem Erfolg. Der Bahnhof Brzezany östlich von Brzezany wurde in Brand geschossen, wodurch mehrere Stunden dauernde Explosionen hervorgerufen wurden. Abgegeben von dem Frontabschnitt bei Stanislaw, wo der russische Heerführer eine unbedeutende örtliche Einbuße der Front gelang, waren die Kämpfe am gestrigen Tage weniger heftig. In den Karpaten herrschte nur am Rudawa und am Smotret lebhaftere Gefechtsaktivität. Eine feindliche Abteilung, die sich unter dem Schutze von starkem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer vorzuschieben versuchte, wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Deftiges feindliches Artilleriefeuer lag auf den Stellungen nördlich von Fokani und zwischen Fokani und Brasila.

An der Westfront lebte das feindliche Feuer bei Ypern, Baischaete und Armentieres erst gegen Abend auf. In der Nacht zum 9. Juli wurden südlich und südlich von Ypern mehrfache feindliche Patrouillen, die sich nach kurzem Feuerüberfall zu nähern versuchten, abgewiesen, wobei wir Gefangene zurückschickten. Auch an der Arrasfront steigerte sich das Feuer erst gegen Abend und in der Nacht. 12 Uhr Mitternacht brachte der Gegner vor unseren Gräben südlich des La Bassée-Kanals Sprengladungen zur Entzündung, ohne jedoch Schaden anzurichten. Unsere Patrouillen und Stoßtrupps holten an verschiedenen Stellen Gefangene aus den feindlichen Gräben, während wir starke feindliche Patrouillen nördlich überliefen. Ein Fesselballon wurde von unseren Fliegern abgeschossen.

Bei dem siegreichen Vorstoß südlich von Vargny-Filain, wo die Unsrigen ein feindliches Grabensystem von 3½ Kilometer Breite eroberten und über 800 Gefangene machten, stießen unsere Stoßtrupps weit über das gesteckte Ziel hinaus in die hinteren feindlichen Gräben vor. Bei den erbitterten Kämpfen erlitten die Franzosen schwere Verluste. Während der Nacht lag die neu eroberte Stellung unter lebhaftem feindlichem Feuer. Gegen 10 Uhr abends verlor die Front, ohne Artillerievorbereitung vorzustößen. Der Angriff brach jedoch rasch in unserem Feuer zusammen. Gegenwärtige Angriffsvorbereitungen östlich der Roper-Körner wurden durch unser Feuer im Keime erstickt.

In der westlichen Champagne schwoll das feindliche Artilleriefeuer am Sonntag im Laufe des Nachmittags zu beträchtlicher Stärke an. Unser

Beschützungsfeuer auf die aufgestellten französischen Gräben unterband ein Vordringen des Feindes.

Zwei U-Boote in Holland.

W.B. Berlin, 10. Juli. Im Februar und März 1917 gerieten kurz nach einander die deutschen Unterseeboote „U. B. 30“ und „U. B. 6“ in niederländische Hoheitsgewässer u. wurden dort interniert. Die deutsche Regierung ist auf Grund der ihr vorliegenden Unterlagen zu der Überzeugung gelangt, daß in beiden Fällen die Kommandanten die nötige Sorgfalt zur Vermeidung der niederländischen Grenzverletzungen angewandt haben und nur infolge von Havarie oder wegen des Zustandes des Meeres in diese Gewässer gelangt sind. Da in solchen Fällen nach Abschnitt 5 Nr. 1 der niederländischen Neutralitäts-Erklärung das Einlaufen von Kriegsschiffen straflos ausgedrückt ist, hat die deutsche Regierung die Freilassung der U-Boote verlangt. Diefem Verlangen glaubte die niederländische Regierung nicht entsprechen zu sollen, weil nach ihrer Ansicht die U-Bootkommandanten bei der Anwendung der erforderlichen Vorsicht die niederländischen Gewässer hätten vermeiden können. Bei dieser Sachlage sind die beiden Regierungen übereingekommen, die Frage, ob das Einlaufen der U-Boote in die niederländischen Hoheitsgewässer auf ein Unterlassen der nötigen Vorsichtsmaßregeln durch die deutschen Kommandanten beruht oder nicht, durch einen internationalen Ausschuss entscheiden zu lassen. Der Ausschuss wird am 12. Juli im Haag zusammentreten und aus je einem Seemanns-Deutschlands, der Niederlande, Argentiniens, Dänemarks u. Schwedens bestehen.

Der Bomben-Angriff der Segner.

W.B. Berlin, 9. Juli. (Kontin.) Feindliche Flieger haben in der Nacht vom 6. zum 7. Juli zahlreiche Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet unternommen. Der Erfolg der mit starkem Kräfteeinsatz gemachten Angriffe war, in drei vorweg zu nehmen, völlig gleich Null. Es wurde weder irgend ein Betrieb der Rüstungsindustrie, noch irgendeine sonstige militärische Anlage getroffen. Soweit man nach den abgeworfenen Bomben und dem Fliegergeräusch urteilen konnte, galten die Angriffe den Mannheimer und Ludwigslofer Fabrikanlagen und dem Saargebiet. Bei Mannheim, Ludwigslofer und im Saargebiet lagen sämtliche Bomben in weitem Umkreis um die vermuteten Ziele zerstreut. Auch zwei feindliche Flieger dehnten ihre Reise bis in das Ruhrgebiet aus. In der Gegend von Essen wurden trotz eifrigen Suchens erst im Laufe des Tages auf einem Feld zwei Bombeneinschläge gefunden, sechs andere geriet in einem 40 km. von Essen entfernten Dorf mehrere Hensirische.

Ein Teil der feindlichen Flieger scheint sich verirrt zu haben, denn zahlreiche Bomben fielen in Gegenden nieder, wo überhaupt kein Ziel zu finden ist, wie z. B. in den friedlichen Dörfern Speicher, Ebrang u. Oberemmel, wo ein Kind dem Angriff zum Opfer fiel. In der militärisch ganz bedeutungslosen Stadt Reunfriden wurde 1 Mann getötet, 1 Frau schwer und 1 Kind leicht verletzt. In einem Vorort Dierdenhofs stürzte eine Bombe eine dreifache Familie. In Trier wurde der Dachstuhl des Franziskaner Klosters durch eine Bombe in Brand gesetzt. Darüber hinaus ist abgesehen von zerbrochenen Fensterläden auch ein Privatbesitz nirgendwo Sach- noch Personen-Schaden verurteilt worden. Einer der Angreifer von Trier wurde durch unsere Abwehrmaßnahmen bei Saarburg an der Saar zur Erde gezwungen. Das Flugzeug ist zertrümmert. Die Infanterie, von denen der eine verwundet ist, sind festgenommen. Aus welchem Grunde die offene und militärisch völlig bedeutungslose Stadt Trier wiederum bombardiert wurde, ist unverständlich.

Von ihren eigenen Landstolzen getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei den französisch-englischen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat Juni 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 12 Männer, 24 Frauen und 3 Kinder und verwundet 39 Männer, 26 Frauen und 18 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit September 1915, also innerhalb der letzten 21 Monate, insgesamt 3078 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landstolzen geworden.

Reichstagsverhandlungen.

118. Sitzung vom 9. Juli.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 9

Uhr 18 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten über die Verhältnisse auf dem Obst- und Gemüsemarkt und in der Kohlenversorgung, sowie die Steigerung der Mietpreise.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Hoch (Soz.). Die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Nahrungs- und Lebensmittelmärkten machen ein sofortiges Eingreifen der Regierung notwendig. Ein sofortiges Eingreifen der Regierung ist notwendig, um große Gefahren vom Volke abzuwenden. Mit der Obst- und Gemüsemarkt sind die Zustände geradezu unerträglich geworden. Die neue Ernte darf der großen Masse nicht vorenthalten bleiben; sie muß zu angemessenen Preisen abgesetzt werden. Die Obst- und Gemüseernte muß den größten Teil in die Normalernte eingebracht werden. Die bisherigen Krieger sind von anderen Kriegeren abgelöst worden. Durchgreifende Maßnahmen sind dringend notwendig. Wir müssen auch genau erfahren, was zur Behebung der bestehenden Mangelstände zu tun ist. Hierbei steht die Verletzung der Arbeitsförderung in der ersten „Le. Der Versuch muß den Leuten, die schon jetzt in hohem Maße zugetrieben werden, gemacht werden. Jede Familie muß mit der unbedingten notwendigen Kohlenmenge versorgt werden, und zwar in gleichen Mengen Arm und Reich. Was schließlich die Mietpreissteigerung anlangt, so sind diese schon heute in vielen Fällen eingetreten und unerschöpflich. Gewiß ist der Hausbesitz heute nicht auf Kosten gebietet, es geht aber nicht an. Raffenklindungen vorzunehmen, da die Mieter in den meisten Fällen gar nicht ausziehen können, weil es an Möbeln und an Personal fehlt. Zum wenigsten muß die Berechtigung einer jeden Mietsteigerung geprüft werden.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Reichstagsung versteht nicht die Schwere der Situation auf dem Obst- und Gemüsemarkt. Die Hauptursache der Not liegt in der großen Härte der letzten Wochen. Bei der Kohlenversorgung spielen militärische Interessen mit. Trotz aller Erdmensch im Kohlenbergbau ist die Kohlenherzeugung kaum hinter den früheren Jahren zurückgefallen. Was der Bergbau geleistet hat, gehört zu dem Ruhmesstücken während des Krieges. Der Kohlenverbrauch in der Industrie ist bei dem vielfach ungeschulten Personal größer geworden. Die englische Kohle fällt aus. Und die Betriebe haben mit geringen Mengen zu rechnen. Es muß dafür gesorgt werden, daß Förderung und Bedarf sich ausgleichen und außerdem muß ein Spielraum bleiben für ausreichende Reserven. Bedingung ist allerdings, daß größere Streiks unterbleiben. Sie würden alle Rechnungen über den Haufen werfen. Streikende Bergleute schädigen in erster Linie die Arbeiter in den Städten und die Munitionserzeugung. Bei der Beschäftigung des Bedarfs darf nicht ignoriert werden. Bei den Unschonheiten kann nicht mehr gelpart werden, beim Hausbesitz ist nur eine Erhöhung der Einschränkung möglich. Es muß und wird möglich sein, diesen Bedarf für den Winter zu decken. Dieser entschlossene Wille besteht bei allen beteiligten militärischen und zivilistischen. Die richtige Ausgleich zwischen Förderung und Bedarf ist die Grundlage für die Organisation der Verteilung. Die Verteilung wird in erster Linie von dem Reichskommissar für Kohlenverteilung besorgt. Er hat einen eingehenden Plan über die Kohlenverteilung entworfen, der in allerhöchster Zeit dem Reichstag zur Beschlußfassung unterbreitet werden wird. Die Unterbreitung soll in die Hände der Kommunen gelegt werden mit dem Recht der Beschlagsnahme. Was die Mietsteigerung betrifft, so erkennt auch die Reichsleitung durchaus an, daß die Lage, vor allen Dingen der kleinen Mieter, eine außerordentlich schwierige ist, wie die Lage der Vermieter. Die Reichsleitung sucht einen gerechten Ausgleich zwischen den Interessen der Mieter und Vermieter herzustellen. Im Interesse der Mieter, sowie der Kriegsteilnehmer handelt, sind, wie ich schon ausdruckt, durch Bundesratsverordnung gewisse Anpörtschreiben erlassen worden, so gar in Bezug auf die Miete der Wohnung. Wir besitzen zur Zeit einen Erfolg hat, der uns die Möglichkeit gibt, diesen Zustand nach zu verschieben. Ferner: haben die Gemeinden die Möglichkeit, entsprechende Mietunterstützungen zu gewähren. Durch Bundesratsverordnung vom 7. August 1914 ist eine Zahlungsfrist bis zu drei Monaten vorgegeben; außerdem belassen zugunsten der Vermieter die Mieteingangssteuer, zugunsten der Vermieter soll ebenfalls während des Krieges umfassende Maßnahmen getroffen werden. Die Zahlungsfrist von drei Monaten soll auf sechs Monate ausgedehnt werden. Auch Steuererleichterungen hat leider nicht verhindert werden können, daß viele Hausbesitzer während des Krieges durch Mietaufschläge, Erhöhung der Hypothekenzinsen, durch die vermehrten Kosten der Instandhaltung von Wohnungen mehr belastet worden sind. Unter diesen Umständen kann nach meiner Ansicht ein unbefristetes wöchentliches Verbot der Mietsteigerung nicht in Betracht kommen. Es würde dazu führen, für einen großen Teil der feindlichen Hausbesitzer den Lebensabend abzusprechen. In dieser schweren Lage werden wir nur dahin streben können, für die beiderseitigen Interessen einen billigen

Durch ein Löchlein.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(Radbrand verboten.)

2) Der beschriebt aber ihre Verführung, als sie beim Durchgehen nicht eine große Summe, sondern auch zwei goldene Ringe, ein wertvolles Armband und eine Brosche vernimmt, die sie mit noch einigen anderen Schmuckstücken in der Schatulle aufbewahrt? Sofort ruft sie ihren Mann, der durch genauere Prüfung die Größe des Schadens feststellt. Außer den Pretiosen fehlen 400 Mark in Gold, nur den Tausendmarktschein und eine Anzahl Banknoten und Kupons hatte der Dieb liegen lassen.

„Aber wird denn die Wohnung nicht abge-“

„Gewiß, doch hatte Frau Heinide die Vorplatztür nicht abgeschlossen, weil das Dienstmädchen auf dem Markte war und keinen Schlüssel mitgenommen hatte.“

„Sodas die Wohnung ganz leer stand?“

„Richt ganz. Im Schlafzimmer lag das achtjährige Tochterchen schlafend im Bett. Das Kind wurde natürlich auf der Stelle befragt, aber es hatte nach einer unter Schmerzen verbrachten Nacht, fest geschlafen und nicht das geringste gehört.“

„Wer wohnt denn außer Heinides noch im Hause?“

„Niemand. Das Haus ist ziemlich schmal und die Familie hat beide Stockwerke inne. Unten befindet sich nur der Laden, neben diesem mündet die Haustür in einen schmalen, korridorartigen Flur, dessen Ende die nach oben führende Treppe bildet. Aus dem Laden führt eine Seitentür in den Hausflur, welche von dem Kaufmann und seiner Frau benutzt wird. Beide hielten sich an jenem Morgen im Laden auf, auch die einzige Verkäuferin, welche sie haben, hat laut Aussage des Ehepaars den Laden von dem Augenblick seiner Öffnung ab nicht verlassen. Das Dienstmädchen war schon vor 9 Uhr nach dem Markt gegangen, sie kehrte von ihrem Ausgang erst kurz

vor 11 Uhr zurück. Das Kind lag im hintersten Zimmer schlafend, es litt an Gelenksrheumatismus u. konnte sich nicht rühren. Außerdem wohnt nur noch ein Kesse der Frau Heinide mit da, der sich morgens um 8 Uhr noch seinem in der Wilhelmstraße befindlichen Kontor begeben hatte, von wo er erst um eins zurückkehrte.“

„Und wo befand sich der Schrank mit der Schatulle?“

„Im Wohnzimmer der Familie, das der Vorplatz gegenüber liegt.“

„Wie richtete sich nun der Verdacht gegen die Klavierlehrerin?“

„Nachdem man von dem Kinde nichts erfahren, forschte man aufgeregt bei den Nachbarn, ob von diesen etwa jemand eine verdächtige Wahrnehmung gemacht habe. Lange erwieß sich alles Erfundigen als vergeblich, bis sich plötzlich die Gattin des gegenüber wohnhaften Materialhändlers — die Strafe ist nicht breit — erinnerte, daß um die fröhliche Zeit Fräulein Sperber aus dem Hause gekommen sei. Sie begleitete gerade eine Kundin bis vor die Tür und sprach auf der Straße noch einige Worte mit ihr, da sah sie die junge Dame das Haus verlassen. Nun hatte man einen Fingerzeig. Die Polizei war inzwischen schon eingetroffen, man traf das junge Mädchen zu Hause an und nahm sie ins Verhör.“

„Und gab sie zu, in dem Hause gewesen zu sein?“

„Ohne weiteres.“

„Aber sie leugnete die Tat?“

„Sie stellte sich höchst entrüstet über die Zumutung, weinte und wollte sich gar nicht wieder beruhigen. Befragt, was sie in diesem Hause gemacht habe, erklärte sie, sie habe nur im Vorübergehen die Stunde für heute ablegen wollen. Da sie an starken Kopfschmerzen gelitten habe. Von der Erkrankung ihrer Schülerin wußte sie noch nichts.“

„Natürlich frag man sie, warum sie nicht in den Laden, sondern hinauf gegangen sei.“

„Sie entgegnete, sie habe den Laden durch die

Haustür voller Leute gesehen und nicht stören wollen. So sei sie hinausgegangen, um dem Mädchen das Rütteln zu sagen. Sie klingelte, aber niemand kam. Da drückte sie die Klinke, fand offen, und da sie nicht länger warten wollte, ging sie hinein, um zu sehen, ob Marie, das Mädchen, in der Küche sei. Sie fand Marie nicht und verließ, ohne weiter Umschau zu halten, das Haus.“

„Ohne auch jetzt den Laden zu betreten?“

„Natürlich. Frau Heinide liehe es nicht, im Laden beschlagnahmt zu werden, sagte sie. Und Frau Heinide mußte in der Tat zugeben, daß sie sich in einem ähnlichen Falle einmal ziemlich gereizt gegen das junge Mädchen benommen hatte, weil diese sie in der schwierigen Abrechnung mit einer Käuferin störte.“

„Erklären sie denn aufgeregt, als die Nachbarin sie sah?“

„Es kam dieser vor, als habe das Fräulein ein schmerz und gedrücktes Wesen gezeigt, was aber Marie Sperber durchaus bestritt. Sie habe vielleicht infolge ihrer Kopfschmerzen etwas blaß ausgesehen und den Kopf etwas geknickt getragen, — sie habe nur die Küche betreten und weiter keinen Raum.“

„Und ihr selber war auch nichts aufgefallen?“

„Sie hörte keinen Schritt, kein Geräusch, während sie sich in der Wohnung befand.“

„War nichts.“

„Aber fand man denn das gestohlene Geld und die Schmuckstücke bei ihr?“

„Lehtere nicht, dagegen vermißte sie in einem verdeckten Winkel ihres Kommode unter allerlei Wäschebüchsen die Summe von etwa 400 Mark in einer alten Börse eingeschlossen.“

„Um — konnte sie über die Herkunft des Geldes Auskunft erteilen?“

„Sie versicherte, es sei die Hinterlassenschaft ihrer vor wenigen Monaten verstorbenen Mutter. Die alte Frau habe sich die Summe nach und nach von ihrer kleinen Pension für die Tochter abgedarbt, ohne daß letztere es ahnte, und ihr das Geld vor ihrem Tode übergeben.“

„Und warum hat sie es der Sparkasse nicht anvertraut, wie man eigentlich erwarten sollte?“

„Mit Rücksicht auf ihre baldige Heirat, die sie zu mancherlei Anschaffungen nötigt.“

„Das klingt plausibel. Und da man die Schmuckstücke nicht fand —“

„Die kann sie vertrackt haben. Sie mußte befürchten, daß ein Verdacht auf sie fallen würde.“

„Allerdings, es beweist das nichts Bestimmtes. Nur sehr ein wenig ein Motiv.“

„Sie wollte heiraten und war arm. Ist das nicht Motiv genug?“

„Ja, ja — und schließlich bedarf es nicht einmal eines solchen. Eine augenblickliche Verirrung, eine Schwäche der Seele genügt zur Erklärung. Andererseits — es befanden sich in der Wohnung des Verstorbenen noch mehr in Betracht zu ziehende Verlöbten. Hat man sich überzeugt, ob das Dienstmädchen nicht etwa doch das Haus in der fraglichen Zeit betreten hat?“

„Gewiß. Sie war auf dem Markte ununterbrochen mit der Köchin des benachbarten Hotels zusammen und ist auch von zahlreichen Leuten in den verschiedenen Umständen ihres Ausganges gesehen worden.“

„Und der Kesse?“

„Er hat an jenem Vormittag laut Aussage seines Chefs und seiner Kollegen das Kontor nicht verlassen.“

„Soll — der Kommissar überlegen.“

„Es Erhöht allerdings nur das Fräulein übrig — und doch — wenn man nicht weitere Beweise gegen sie findet, kann sie nicht verurteilt werden.“

„Aber sie wird wegen mangelnder Beweise freigesprochen und das ist ebenso schlimm, wenn nicht noch schlimmer.“

Der Kommissar nickte ernst — er wußte selber nicht, warum er sich so für die Erscheinung der schönen Klavierlehrerin interessierte. Und doch konnte er die Gedanken an sie nicht loswerden — sogar in seine Träume folgten sie ihm, er fühlte Mitleid mit ihr, inniges Mitleid, wie er es in seiner Praxis bisher nie empfunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Johann Ahlbach

am 4. Juli 1917 im blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Wir empfehlen seine Seele dem hl. Messias und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Paul Ahlbach und Kinder.

Ohlheim, den 10. Juli 1917. 4906

Das Seelenamt findet am Montag, den 16. Juli, um 7 Uhr statt.

Todes-† Anzeige.

Herr Dein Wille geschehe, und
tut auch noch so wehe!

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen herzensguten Mann, unseren treuberechtigten Sohn, lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herrn

Martin Hannappel

Eisenbahnschlosser,

infolge eines Unfalles im Alter von 30 Jahren, versehen mit den hl. Sakramenten, in ein besseres Jenseits aufzunehmen.

Um ein stilles Vaterunser für den lieben Verstorbenen bitten

Die schwergeprüfte Gattin, Eltern und Angehörige.

Elz, Niederbach, Frankreich, Limburg, Hanau, den 9. Juli 1917.

Die Beerdigung ist am Donnerstag, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, das Exequienamt am selben Tage um 7¼ Uhr. 4908

Statt besonderer Anzeige.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte, treubereichtigte Gattin und Mutter, Frau

Margarete Eckenwalder,

geb. Schrauch,

im Alter von 41 Jahren unerwartet schnell zu sich ins bessere Jenseits abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Eckenwalder.

Villmar, den 10. Juli 1917. 4916

Die Beerdigung findet Freitag vormittags 8 Uhr statt.

Todes-† Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihres einzigen Kindes treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ellsabeth Engelhardt Wwe.

geb. Burggraf,

wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, im Alter von 24 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Villmar, Weilburg, Schierstein und Amerika, den 10. Juli 1917. 4912

Die Beerdigung findet Donnerstag früh in Villmar nach dem Seelenamt statt.

Totenzettel u. Trauerbilder

für unsere gefallenen Krieger

auf Wunsch mit dem Bilde der Verstorbenen

empfiehlt in einfacher und feinsten Ausführung die

Limburger Vereinsdruckerei.

Amtliche Anzeigen.

Städtische Kriegsfürsorge.

Die bewilligten Wohnungsmieten und Darzuleistungen werden am Donnerstag, den 12. d. M., von vormittags 8½—12½ Uhr auf Zimmer 18, 1. Stock des Rathhauses ausbezahlt.

Limburg, den 11. Juli 1917. 4914

Die Stadtkasse.

Eier-Verkauf.

Donnerstag, den 12. Juli 1917, nachmittags von 2—5½ Uhr, Verkauf von Eiern im alten Gymnasium das Stück zu 32 Pfennig und zwar von 2—4 Uhr für die Bewohner der Straßen Au bis Dölheimerstraße.

von 4—5½ Uhr für die Bewohner der Hospitalstraße bis Weststraße.

Eierarten sind vorzulegen. Auf jede Karte wird ein Ei verabfolgt. Die Abschnitte dürfen vorher nicht abgetrennt werden. Wegen Mangel an Kleingeld ist das Geld abgezählt zu halten. 4898

Limburg, den 11. Juli 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Am 10. 7. 17 ist eine Bekanntmachung, betr. Höchstpreise für Speiseöl aller Art sowie Papiergarne und „Bündel“, erlassen worden. 4868

Der Wertlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Kreisarbeits-Nachweis

Limburg a. d. Lahn, Walderdorfer Hof.

Es werden für sofort in hilfsdienpflichtige Beschäftigung gesucht:

Dreher und Formler,
Stiegeleisler und
Kernmacher,
Schlosser und Schmiede
Schreiner und
Zimmerer
Schneider und
Schuhmacher,

Müller und Bäcker,
Regger und Sattler,
Steinbearbeiter und
Tagelöhner,
Munitionsarbeiter und
Arbeiterinnen,
Landwirtsch. Aushilfe und
Mägde. 612

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 13. d. M., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich hier in der Sadgasse 18 meistbietend gegen bar: den Nachlaß des verstorbenen Bürgers Josef Dippel, worunter 1 komplettes Bett, 2 Tische, 1 Kommode, 1 Küchenschrank usw. 4920

Limburg, den 10. Juli 1917.

Mänsse, Gerichtsvollzieher.

Die Firmen:

J. Roekeneller, Dierdorf,
J. Kaufmann, Lorch am Rhein,
A. Mahr, Riederberg,
J. Eisenmenger, Ober-Tiefenbach,
Jakob Flach, Rikmar,
A. Marx, Würges

sind von mir ermächtigt

Oelnsaat aller Art

gegen Vorlage von Erlaubnischein zu kaufen. 4774

Deffabril Dohheim, Philipp L. Fauth.

Maurer und Püker

suchen für sofort

W. & E. Schneider,

Baugeschäft in Dörfel (Sieg). 4868

Geflügelverkauf.

Habe Gänse, Enten, Hühner und
Zunghühner

abzugeben. 4877

Geflügelfarm Ennerich.

Schreibstube

Johanna Weyel, Untere Schiede 8

Abschriften, Durchschläge, Vervielfältigungen,

Stenogrammaufnahmen aller Art.

Schreibmaschinen-Unterricht. 2252

Militärfrei

geworden, habe ich meine

Zahnpraxis in Hadamar

wieder aufgenommen. 4835

Sprechstunden von 9—12 Uhr vorm., 2—6 Uhr nachmittags.

Sonntags von 9—2 Uhr.

Dentist K. Knepper.

Die Sammelstelle

des Roten Kreuzes in der K.M.E.St. am Bahnhof

nimmt jederzeit

alles Metall aller Art, Stahloil,
Konserven-Büchsen, Altpapier des.
Zeitungen, Gummi, Gummihäute,
Obstkerne, besonders Kirschsteine

(gewaschen) usw. dankend entgegen. 581

Zweigverein vom Roten Kreuz

Die neuen Bezugscheine

der Reichsbekleidungsstelle, die

vom 1. April an nur noch benutzt werden dürfen

halten wir vorrätig und liefern

Bezugschein A!

100 Std. 1.50, 300 Std. 3.75, 500 Std. 5.—, 1000 Std. 8.—

Limburger Vereinsdruckerei.

Herlichen Dank für die reiche Fülle von Glückwünschen, die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit zu teil geworden sind. Insbesondere gilt unser Dank dem Hochwürdigsten Herrn Domdekan Prälat Dr. G. Hilpisch, sowie Herrn Stadtpfarrer Geistl. Rat Fendel für die herzerhebenden Ansprachen, dem Gesangschor des Anbetungsvereins für die Verherrlichung des Gottesdienstes, unserer werten Nachbarschaft für die freundliche Beilegung der Häuser und allen, welche zur Verherrlichung des Festes beigetragen haben.

Limburg, den 10. Juli 1917. 4919

Familie Blind.

Halbdaunen

feinste weiße doppelt gereinigte Füllware

Pfund 6,50 Mark.

Daunen

feinste weiße Qualitäten in verschiedenen Sorten

A. Albert jr., Limburg

Obere Grabenstraße 10. 525

Beteiligt Euch an der Nagelung der

Malteser-Kriegs- Wahrzeichen,

die in allen katholischen Kirchen Deutschlands unter warmer Befürwortung der Hochwürdigsten Herren Bischöfe errichtet werden sollen. 4899

Die Malteser-Sammelstelle Trier.

Habe Donnerstag einen frischen

Transport

schwerer Ferkel

in meinem Stalle zu verkaufen. 4918

Karl Lindlar, Meudt.

Haushalterin

für frauenlosen Haushalt für

1. August gesucht.

Off. unter 4917 an die Exp.

Für 15. Juli oder 1. August

ein tüchtiges 4913

Mädchen

gesucht Obere Grabenstr. 14

4913

Junges Mädchen

nicht unter 15 Jahren gegen

entsprechende Vergütung zum

sofortigen Eintritt in die Lehre

gesucht. 4909

Glaser & Schmidt,

Limburg.

Mädchen

mit guten Zeugnissen, welche

wenn möglich, etwas Lohn

lassen, für ein Geschäftshaus

in der Nähe Limburgs gesucht.

Jüngeres Mädchen ist vor-

handen. 4722

Näh. Kunst-Blumenströber-

straße 6, II. 4722

Mädchen

für Haushalt und Mithilfe

in der Landwirtschaft sucht

Zob. Stippeler, Hadamar.

Zucht. Monats- und Bugmädchen

gesucht. 4882

E. Walter,

Obere Grabenstraße 6.

besseres Mädchen

in kleinen herrschaftl. Haus-

halt (4 Personen) für Küche und

Haushalt gesucht. Räder-

fräulein und Wäschefrau

vorhanden. 4879

Frau Dr. Berghelm,

Neuwied, Rheinstr. 68, I.

Ein braves Mädchen

gesucht. Salzstraße 2. 4880

Einfaches kath. Fräulein

im Kochen und allen Hausar-

beiten durchaus erfahren, sucht

Stellung zur selbstständigen

Führung eines kleinen Haus-

haltes, die mit einer jüngeren

Schwester (oder allein) alle

Arbeiten übernimmt bei beschr.

Ansprüchen am liebsten in kath.

Pfarrhäuser. 4915

Off. unter 4915 an die Exp.

Habe eine größere Partie

trockenes 4870

Buchen-Sägemehl

abzugeben.

Carl Solbach,

Niederzungenheim.

Ein noch neuer gut erhaltener

Brotwagen

zu verkaufen, welcher auch als

Milchwagen gebraucht sein

werden; sowie auch ein Ein-

spanner-Pferdegewicht.

Näh. zu erfragen Hadamar,

Schloßstraße 2. 4875

Gute haltener

Siegewagen

zu verkaufen. 4881

Zu erfragen in der Exp.

Antiko Porzellane

als: Figuren, Gruppen,

Tassen, Schüsseln, Servies

usw. zu guten Preisen zu kaufen

gesucht. 4195

Victor Hetzler,

Wiesbaden, Weberstraße 2.

Ein tüchtiges junge

Sahrtuh

(Bahrtuh) zu verkaufen.

Schreinermeister Pehl,

Ebernshahn. 4892

Freibant

Gegen Fleischwaren,
Donnerstag, den 12. Juli,
von 5—6 Uhr nachmittags

Schweinefleisch
von Ratten-Str. 401—403

Kantinen-Stempel

Emallschilder, Gebra-
uchsmünzen liefert in Limburg
Geistl.

G. & P. Sabott,
Zigarrengeschäft u. Kognak-
Kornmarkt.

Ein Paar schwere Fahrräder

zu kaufen gesucht. Ein leichtes
kräftiges Kind

19½ Monat alt, welches ge-
leitet werden kann, zu ver-
kaufen.

Ad. Quirnbach,

Sägenwerk, Montabaur.

Zwei schön gebaute

Ganner-Siegenbüche

ca 7 Wochen alt, schöne Ge-
büche zu verkaufen.

H. Gottfried, Dörfel-Str.

Borsig, d. Kleintrier-Judenstr.

Dochträgliche, schwere

Fahrräder

zu verkaufen. 4811

Jakob H. Schmidt,

Dietkirchen.

junge Kuh

im August kalbend zu verkaufen

Peter Meurer,

Kleinholdbach. 4811

Ein schöner Lehtaler

Zuchtbulle

15 Monat alt, zu verkaufen

Wilh. Schmidt,

4865 Landwirt, Rhilbach

Luzerner Riet und Wiesenheu

zu verkaufen 4711

Gebrüder Knauber,

Dorn, Fernsprecher 20.

3 Zimmerwohnung

in besserer Lage für 16. Familie

ohne Kinder zu mieten gesucht.

Off. unter 4911 an die Exp.

Freundl. möbl. Zimmer

mit Klavier und separatem

Eingang in der Nähe des

langenlagers zu vermieten.